

## FORMEN DER INNERPARTEILICHEN

### AUSEINANDERSETZUNG

#### IN DER VR CHINA

Oskar Weggel

In einem Staat wie der VR China gibt es keine formelle, außerhalb der KP stehende, Opposition. Die entscheidenden politischen Auseinandersetzungen, die - sollen sie relevant sein - im Rahmen der KP stattfinden müssen, haben im Laufe der Zeit bestimmte Formen angenommen, die gerade im Verlauf der kritischen Auseinandersetzung mit der "Viererbande" stückweise ans Tageslicht gekommen sind.

Die nachfolgende Darstellung versucht, ein einigermaßen systematisches Register möglicher "Oppositions"-Formen zusammenzustellen, an denen sich jene "Tricks" ablesen lassen, mit denen sich jede etablierte Führung in Peking tagtäglich herumzuschlagen hat.

### **I. "Opposition" in China**

Der Grat zwischen konstruktiver innerparteilicher Kritik und parteischädigendem Verhalten ist in China - wie in fast jedem sozialistischen Land - hauchdünn. Ob ein "opponierendes" Parteimitglied mit seinem Verhalten noch unter die "Widersprüche im Volk" oder bereits unter die "Widersprüche zwischen uns und unseren Feinden" fällt, ist eine Frage, die im allgemeinen vom Sieger und nicht etwa von einer unabhängigen "überparteilichen" Instanz beantwortet wird. Hätte etwa die "Viererbande" gesiegt, so würde ihr und ihrer Gegner Verhalten heute anders eingestuft, als es nun, nach ihrer Niederlage, der Fall ist.

Die Skala "oppositioneller" Verhaltensweisen ist weit gesteckt. Sie reicht vom lautstark angekündigten "Schwimmen gegen die herrschende Strömung" (das ein "marxistisches Prinzip" sei) bis zu leisen, von historischen Anspielungen durchflochtenen, kritischen Bemerkungen.

Aller "Opposition" ist gemeinsam, daß sie prinzipiell, oder zumindest in den Augen der Angegriffenen, auf "Machtergreifung" gerichtet ist, der man mit den Mitteln der "Diktatur des Proletariats" begegnen muß. Für die "Machtergreifung" gibt es nach offizieller Auffassung meist nicht den "parlamentarischen Weg", sondern den "Weg der bewaffneten Machtergreifung", der als "höchste Form des Klassenkampfes" gilt.

Sowohl Lin Piao wie auch die "Viererbande" werden beschuldigt, die "Machtusurpation" mit physischen (z.B. Stadtmilizen) wie auch mit geistigen Waffen versucht zu haben. Diese Versuche waren insofern von "generalstabsmäßigen" Überlegungen ge-

tragen, als sie auf "Zersetzung des Gegners" einerseits und auf "Erhaltung (bzw. Stärkung) der eigenen Kräfte" andererseits abzielten.

### **II. Die "Zersetzung des Gegners" und die "Erhaltung der eigenen Kräfte"**

1) Die "Zersetzung der gegnerischen Kräfte".

Fünf Methoden haben sich bewährt, die anhand von Aktionen der "Vier" hier konkretisiert seien:

a) Bildung von Fraktionen und Veranstaltung von "Go-ins"

Im Februar und März 1976 berief Chiang Ch'ing eigenmächtig, d.h. ohne Autorisierung durch das ZK, maßgebende Vertreter einiger Provinzen und Großstädte zu sich, um ihre eigenen Richtlinien festzulegen und Stimmung gegen die Kandidatur Hua Kuo-fengs zu machen (1). Bei einer weiteren Gelegenheit ließen die Vier Kader aus nicht weniger als 12 Provinzen zusammenkommen und machten bei dieser Gelegenheit Stimmung gegen Anhänger der anderen Fraktion.

Die Quadriga berief aber nicht nur eigene Konferenzen ein, sondern sorgte auch für "Go-ins" bei offiziellen Konferenzen und Veranstaltungen.

Auf einer Landeskonferenz über Planungsarbeit im Juli 1976 beispielsweise traten einige ihrer Gefolgsleute unter dem Vorwand der Kritik an Teng Hsiao-p'ing auf und kritisierten - immer "die Akazie schmähend, aber auf den Maulbeerbaum zeigend" - Person und Politik Teng Hsiao-p'ings, in Wirklichkeit aber die anwesenden Genossen (3).

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich bei der ersten Tachai-Konferenz im September 1976: damals

war eigentlich nicht vorgesehen, daß Chiang Ch'ing bei der Eröffnungsfeier am 15. September eine Rede halten sollte. Doch dann ergriff sie überraschend das Wort und "überfiel" verschiedene Politiker. Obwohl sie genau wußte, daß die Ersten Sekretäre der Provinzpartei-Komitees aufgrund eines ZK-Beschlusses nicht zu der Konferenz eingeladen worden waren, erhob sie die Beschuldigung, das Nichterscheinen der Ersten Sekretäre zeige deren Desinteresse an der Landwirtschaft. Außerdem forderte sie die Konferenzteilnehmer auf einzuwilligen, daß der Text ihrer Rede über den Roman "Die Räuber vom Liang-shan-Moor" gedruckt und verteilt würde. Diese Rede war gegen das "Kapitulanten-tum" gerichtet, gegen eine Schicht von Leuten also, die praktisch die gesamte Gegnerschaft Chiang Ch'ings umfaßte. Chiang Ch'ing versuchte hier, um einen Ausdruck der deutschen "Neuen Linken" zu verwenden, die Konferenz "umzufunktionieren" (4).

Der Versuch, die Partei- und Staatsführung zu usurpieren, zeigt sich nicht zuletzt auch darin, Leute des eigenen Vertrauens (dies wird "Vertrauen der Leitung" genannt) in Schlüsselpositionen einzuschleusen und hinter dem Rücken des ZK Namenslisten des eigenen "Kabinetts" aufzustellen (5).

b) Anfertigung von "Schwarzem Material" gegen andere "Genossen":

Wang Hung-wen z.B. ließ sich die Reden und andere Unterlagen der Tachai-Konferenz vom September 1976 kommen, "um schwarzes Material gegen Genossen Hua Kuo-feng und andere führende Genossen im Zentralkomitee zusammenzustellen" (6).

Chang Ch'unch'iao ließ im Januar 77 "schriftliche Materialien" über Äußerungen führender Genossen auf zentraler und lokaler Ebene zusammenstellen und davon Kopien verteilen. Der geeignete Anlaß zum Sammeln solcher Materialien waren die gerade 1975 und 1976 angekurbelten Kampagnen, vor allem die Bewegung zur Kritik an Teng Hsiao-p'ing. Wenn genügend "Material" gegen einen Genossen angesammelt war, wurde er als "Agent" ausgehoben und durch Leute ersetzt, die der Viererbande genehm waren (7). Wörtlich: "Von der 'Viererbande' ging die reaktionäre Strömung aus, allen führenden Kadern gegenüber skeptisch zu sein und sie alle niederzuschlagen. Wie es ihnen gerade paßte, nannten sie diesen einen 'typischen Machthaber auf dem kapitalistischen Weg' und jenen einen 'Bourgeois in der Partei', womit sie führende Genossen, die den sozialistischen Weg gingen, abschießen wollten" (8). Ganz in diesem Sinne legte Chang schwarze Listen an und sammelte "Informationen" über Führungskader sogar schon von der Bezirksebene etc. aufwärts. Alle Berichte, selbst wenn sie nur Gerüchte zum Inhalt hatten, mußten nach oben weitergeleitet werden, um im geeigneten Augenblick als "Kanonenfeuer" benutzt zu werden (9). Alles in allem: sie waren "Experten im Töten durch Gerüchte".

c) Fälschung von Dokumenten

zum Zwecke der Schädigung des Gegners

Mao hatte, wie die offizielle Presse heute behauptet (10), einen letzten Willen hinterlassen, der allerdings nicht schriftlich niedergelegt, sondern Hua Kuo-feng nur mündlich mitgeteilt wurde. Er lautete: "Laß dir Zeit, Ruhe bewahren; handle gemäß den bisherigen Richtlinien; hast du die Sache in der Hand, ist mir leicht ums Herz". Die Viererbande habe vor allem die mittlere dieser drei "brillanten Aneisungen" verfälscht. Während Mao dazu aufgerufen hatte,

nach den "bisherigen Weisungen" zu handeln, änderte die Quadriga einige Zeichen, so daß die Aufforderung nunmehr lautete, "nach den festgelegten Richtlinien zu handeln". Aus dieser Ersetzung der Worte "kuo-chü fang-chen" 过去方针 durch "ting fang-chen" 定方针 glaubt die heutige Kritik, einen Kampf zweier grundverschiedener Weltanschauungen herauslesen zu können. "Die beiden Sätze stehen für zwei einander diametral entgegengesetzte Prinzipien, die zwei verschiedene, in antagonistischem Widerspruch zueinander befindliche Linien verkörpern" (11). Die Fälschungsaktion sei aus mehreren Gründen verwerflich gewesen.

Es sei erstens in der Kuang-ming-Zeitung vom 4. Oktober ein Artikel mit der Überschrift "Schreitet gemäß den vom Vorsitzenden Mao festgelegten Richtlinien mutig voran" herausgegeben worden, ein Artikel, der unter dem Pseudonym "Liang Hsiao" erschien. Die hier zutage tretende "Fälschung" des Letzten Willens war zum erstenmal im gemeinsamen Leitartikel der JMJP, der Roten Fahne und der Armeezeitung vom 16. September unter dem Titel "Der Vorsitzende Mao wird ewig in unseren Herzen weiterleben" aufgetaucht. Yao Wen-yüan hatte damals im Manuskript aus dem Satz "Der Vorsitzende schärfte uns während seiner Krankheit ein" die drei chinesischen Schriftzeichen "während seiner Krankheit" gestrichen. Damit sollte der Eindruck erweckt werden, daß es sich dabei um eine Art "Letzten Willens" handelte. In einer anderen nicht näher genannten - von der "Viererbande" kontrollierten und im ganzen Lande verbreiteten - internen Publikation wurde der Satz in dieser Version ohne Umschweife als "großer Aufruf, vom Vorsitzenden Mao erlassen, bevor er für immer von uns ging" und als "Testament" bezeichnet.

Die Quadriga hatte dabei eine alte "Zauberwaffe" angewandt, derer sich heute übrigens auch Hua Kuo-feng bedient, indem sie nämlich bestimmte Sätze Maos, die besonders gut in ihr Konzept paßten, so u.a. auch den "Letzten Willen", als eine "meisterhafte Verallgemeinerung und tiefgehende Zusammenfassung der historischen Erfahrungen unserer Partei und der ganzen kommunistischen Weltbewegung und als einen stets gültigen Kompaß für den weiteren Vormarsch dieser und der nächsten Generation, in diesem und im nächsten Jahrhundert, in der ganzen sozialistischen Geschichtsperiode" darstellte (12). Kommentar der JMJP (13): "Tatsache ist, daß die 'Viererbande' vorsätzlich diese Fälschungen in die Welt setzte, um sie als unbesiegbare Mao Tse-tung-Ideen auszugeben und als alles niederschlagende Zauberwaffe für ihre Usurpation der Partei- und Staatsmacht einzusetzen. Vom 17. September an schossen die von ihr kontrollierten Propagandamedien aus allen Rohren, um diesen frechen Betrug in immer neuen Artikeln bis zum Überdruß zu verbreiten". Sätze wie diese sind eine ungewollte Selbstenthüllung. Sie werfen ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Manipulationstechniken des Propagandaapparats. Sie zeigen zugleich, welcher Mißbrauch mit den "Mao Tse-tung-Ideen" getrieben werden kann. Selbst wenn die Quadriga die Aufforderung, nach den "bisherigen Richtlinien zu handeln" nicht verfälscht hätte, wäre diese Parole noch immer so nichtssagend - oder aber ambivalent -, daß sie letztlich jeglicher Deutung zugänglich ist. "Richtig" deuten kann sie letztlich nur der Sieger. Der Besiegte hat mit seiner Interpretation immer schon unrecht. Politische Macht und Interpretationsmacht sind in China deckungsgleich.

Die Veröffentlichung des gefälschten "Letzten

Willens" war aus heutiger Sicht aber auch noch deshalb so "besonders tückisch", weil seine Veröffentlichung am 16. September einem "Überraschungsangriff" auf Hua Kuo-feng gleichkam. An diesem Tage nämlich stand die Trauerrede anlässlich des Todes Maos unmittelbar bevor. Auch sollte an diesem Tage eine "Botschaft an die ganze Partei, an die ganze Armee und die Volksmassen aller Nationalitäten des ganzen Landes" erlassen werden, die vom ZK, dem Ständigen Ausschuss des NVK, dem Staatsrat und der Militärkommission beim ZK beschlossen worden war.

Die Veröffentlichung des angeblichen "Letzten Willens" ausgerechnet am 16. September sollte nun dazu dienen, die "Botschaft" und Huas Trauerrede "mit aller Kraft zu übertönen". Schlimmer noch: die Vier hatten an den Diskussionen über den Wortlaut der "Botschaft" und der Trauerrede teilgenommen. Warum hatten sie bei dieser Gelegenheit nicht verlangt, daß der angeblich "Letzte Wille" in beide Dokumente mit hineingenommen würde, und warum hatten sie diesen Letzten Willen statt dessen durch die von ihnen kontrollierten Massenmedien verbreitet? (14)

d) "Schattenschießen" gegen den Feind in Form literarischer Anspielungen

Schon Liu Shao-ch'i und Teng Hsiao-p'ing waren in einem für die "kulturrevolutionäre" Szenerie schon fast klassisch gewordenen vierstufigen Prozeß eingeschaltet worden: Zuerst folgten über Presse und Wandzeitungen indirekte Angriffe, die sich nach außen hin gegen bestimmte literarische Werke oder aber - im Falle Teng Hsiao-p'ings - gegen den "Kapitulationismus" einer Hauptfigur des Räuberromans "Shui-hu" wandten.

Solche Angriffe sind typisch in einem politischen Milieu, das keine formelle Opposition kennt. Schon im alten China griff man Gegner mit Hilfe dieses "Schattenschießens" an. Die Wirkung soll die eines "Artillerieüberfalles" haben: Jedermann ist entsetzt, sucht Deckung und blickt sich ängstlich im Gelände um, wer nun eigentlich getroffen werden sollte. In einem zweiten Stadium folgt nun meist die Gegenwehr - ebenfalls in Form eines "Schattenschießens".

Liu Shao-ch'i beispielsweise schickte "Arbeitstrupps" aus, die die Wandzeitungsschreiber kontrollieren sollten (15). Er ließ auch Gegen-Wandzeitungen anbringen. Teng Hsiao-p'ing veranstaltete eine Demonstration für den toten Ministerpräsidenten Chou En-lai, um auf diese Weise seine eigene Linie zu rechtfertigen und die linke Fraktion in Bedrängnis zu bringen.

In einem dritten Abschnitt bahnt sich dann die Entscheidung darüber an, ob die Kampagne im Sande verläuft oder aber zur Vernichtung des Gegners führt.

Chou En-lai verstand es, der 1973/74 gegen ihn gestarteten "Anti-Konfuzius-Kampagne" die Spitze abubrechen, indem er sie auf Lin Piao ableitete. Die Kampagne hieß nun plötzlich "Bewegung zur Kritik an Konfuzius und Lin Piao". War Lin Piao noch kurz vorher als "Linksabweichler" gebrandmarkt worden, so wurde er nun - in einer ganz und gar paradoxen Abkehr vom bisherigen Kurs - als "Konfuzianer" beschuldigt.

Sollte das Opfer der Attacke - anders als der geschmeidige Chou En-lai - dem Angriff nicht ausweichen können, sondern in die Spitze hineinlaufen, so beginnt der vierte Akt: die politische Vernichtung. Ist der Name des Angriffenen einmal offiziell geworden, so gibt es für ihn keine Schonung mehr. Durch

Demonstrationen und eine Vielzahl von "Kritik- und Kampfvorsammlungen" werden seine Person und sein Werk politisch bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Dieser vierstufige Säuberungsmechanismus wurde bei der Absetzung Lin Piaos und der linken Quadriga allerdings nicht eingehalten. Während man glaubte, sich bei Liu und Teng Zeit lassen zu können, wurden Lin Piao und die "Vierer-Clique" als "staatsstreichverdächtig" angesehen und mußten deshalb gleichsam im Schnellverfahren beseitigt werden. Die ersten drei Stufen des bei Liu/Teng eingeübten Mechanismus blieben deshalb außer Betracht, während die "Siegesfeier" fast noch voluminöser ausfiel als bei den anderen Präzedenzfällen.

Bei keiner der vier oben aufgezählten Säuberungsaktionen war übrigens das ZK-Plenum befragt worden. Daß die Konfuziuskampagne von 1974 gegen Chou En-lai gerichtet war, wird heute öffentlich zugegeben. Wörtlich: "Statt Lin Piao und Konfuzius zu kritisieren, richtete die Viererbande die Speerspitze ihres Angriffs auf unseren verehrten und geliebten Ministerpräsidenten Chou und viele andere leitende Genossen in zentralen und örtlichen Organen. Die Geschichte wurde von ihnen nach Belieben verdreht und verfälscht, und Kaiser, Könige, Generäle und Minister aus früherer Zeit auf alle mögliche Weise verherrlicht, wobei sie die Vergangenheit zu Anspielungen auf die Gegenwart benutzten, um sich selbst Lorbeeren aufzusetzen und eine für ihre auf die Usurpation der Partei- und Staatsmacht gerichtete Verschwörung günstige konterrevolutionäre öffentliche Meinung zu schaffen"(16).

Einzelheiten weiterer "Feldzüge" gegen Chou En-lai wurden im Zusammenhang mit der innerparteilichen Kontroverse um den Film "Bahnbrecher" deutlich, der den Aufbau der Erdölbetriebe von Ta-ch'ing zum Gegenstand hat. Dies war ein Streifen, der offensichtlich von Chou En-lai angeregt worden war - und schon deshalb den Widerwillen der Choufeindlichen Opposition hervorruft.

Chiang Ch'ing bediente sich folgender "Oppositions"-Methoden:

aa) "Schattenschießen" auf Chou En-lai

Chiang Ch'ings Feindschaft gegenüber Chou En-lai scheint eine lange Geschichte zu haben. Innerparteilich brach sie beim IV. Nationalen Volkskongreß im Januar 1975 voll aus. Wörtlich: "Die 'Viererbande' haßte ihn (Chou En-lai) seit langer Zeit und schmiedete schon Anfang 1975, kurz vor der Abhaltung des IV. NVK, Komplote und denunzierte ihn im Versuch, ihr eigenes 'Kabinett' zu bilden, was aber vom Vorsitzenden Mao scharf zurückgewiesen wurde. Der Vorsitzende Mao sagte: 'Chiang Ch'ing hat ein machtgeriges Herz. Sie will, daß Wang Hung-wen Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses wird, sie aber Vorsitzende des ZK der Partei'. Nach der Abhaltung des IV. NVK verblieb Genosse Chou En-lai weiter auf dem Posten des Ministerpräsidenten des Staatsrats. Da aus ihrem finsternen Plan nichts geworden war, schlugen diese Leute auf den Film 'Bahnbrecher' ein, um ihrem Ärger Luft zu machen. Es war dies ein Bestandteil ihrer Verschwörung, die darin bestand, Ministerpräsident Chou zu bekämpfen und die Partei- und Staatsmacht zu usurpieren"(17).

Chiang Ch'ing ging jedoch nicht direkt gegen Chou En-lai vor, sondern wählte den in der "esoterischen Kommunikation" allgemein üblichen Weg des indirekten Angriffs. Sie ließ nämlich systematisch den

"Hintergrund" des Films untersuchen und "richtete damit die Speerspitze ihres Angriffs gegen den vom ganzen Volk geliebten und verehrten Ministerpräsidenten Chou En-lai".

Der Widerstand Chiang Ch'ings gegen den Film "Bahnbrecher" begann im Februar 1975, nachdem sich herausgestellt hatte, daß der Streifen im ganzen Land Widerhall gefunden hatte. "Nun hatte sie es plötzlich eilig, ihn zu sehen. Aber nach kaum einem Drittel des Films behauptete sie schon, der Film weise ernstliche Probleme auf und fragte wütend: 'Wem wollt ihr damit ein Denkmal setzen?' Sie geiferte: man 'muß untersuchen, was dahinter steckt!' "(18).

Auch gegen Hua Kuo-feng gab es solche Anspielungen. "Auf einen Wink dieser Experten in Sachen Verleumdung schrieben ihre Handlanger einen Artikel, in dem unter der Überschrift 'Mehr über Konfuzius' (541-479 vor unserer Zeit) Genosse Hua Kuo-feng in Anspielungen attackiert wurde: Konfuzius sei 'im Alter von 56 vom Justizminister (Minister für öffentliche Sicherheit) zum amtierenden Kanzler (Ministerpräsidenten) des Staates Lu befördert' worden und habe behauptet, etwas von Landwirtschaft zu verstehen und 'Interesse für den Lebensunterhalt und das Wohlergehen des Volkes zu empfinden'. Im Mai d.J. ließ die 'Viererbande' ihre Busenfreunde öffentlich parteifeindliche Reden halten, in denen sie die 'Abrechnung' mit 'den anderen Leuten in der Führung' forderten. Im Juli stifteten sie ihre Gefolgsleute an, auf einem vom ZK der Partei einberufenen Forum über Planung Unruhe zu stiften. Dort tönten sie, der Staatsrat sei 'die Quelle des Windes von rechts zur Revision richtiger Urteile', und attackierten Genossen Hua Kuo-feng als 'Machthaber auf dem kapitalistischen Weg', 'der immer noch diesen Weg geht.'" (19)

#### bb) Pressionsmethoden

Um zu verhindern, daß der Film "Bahnbrecher" weiter verbreitet würde, "organisierte die Viererbande einen konterrevolutionären 'Einkreisungs- und Ausrottungsfeldzug' gegen den Film. "Sie erließ folgende vier Verbote:

erstens keine Herstellung weiterer Kopien,  
zweitens keine Rundfunk- und Fernsehübertragung,  
drittens keine Freigabe für das Ausland und  
viertens keine Kommentare in der Presse.

Gleichzeitig ließ Yao Wen-yüan Kritikartikel gegen den Film verfassen. Außerdem wurden dem Film "Zehn Anschuldigungen" angehängt. Zugleich wurden Leute ausgesandt, die eine "Untersuchung" über die Autoren anstellen sollten, um sie zu "Sündern" zu stempeln. Außerdem zitierte Chiang Ch'ing die Autoren, Regisseure, Kameraleute und Hauptdarsteller des Films von Ch'ang-ch'un (Provinz Kirin), wo der Film hergestellt wurde, nach Peking, um sie dort "Selbstkritik" üben zu lassen. Vor allem wollte sie wissen, wer der "finstere Drahtzieher des Films" sei. Man wolle der Sache "auf den Grund gehen, ohne Rücksicht darauf, wer auch immer betroffen sei" (20).

Die Argumente, derer Chiang Ch'ing sich bediente, waren dabei dieselben wie jene, mit denen sie jetzt bekämpft wird: mangelnde Verbindung von "revolutionärem Realismus mit revolutionärer Romantik", Mißachtung des Mao Tse-tung-Denkens, Außerachtlassung von Gesichtspunkten des Klassenkampfes etc. etc. Revolutionäre Worte als Deckmantel für persönliche Auseinandersetzungen also! Eine erneute Warnung, Propagandabekundungen nicht als

Selbstzweck, sondern als Vehikel für bestimmte, durchaus nicht immer dem "ganzen Volk dienende" Auseinandersetzungen zu betrachten!

cc) Neben den Methoden der direkten Pression und der Kritik wurde aber auch noch ein drittes Register gezogen. Chiang Ch'ing wollte nämlich die Filmautoren veranlassen, einen Brief an Mao Tse-tung zu schreiben, in dem diese den Vorsitzenden u.a. bitten sollten, den Film nicht im Ausland verbreiten zu lassen, und in dem sie weiterhin vorschlugen, einen neuen Film gleichen Titels zu drehen.

#### dd) Kleinigkeiten zu "Verbrechen" aufblähen

Mao Tse-tung persönlich hatte den Film "Bahnbrecher" im großen und ganzen für gut befunden. U.a. hatte er ausgeführt: "In diesem Film findet sich kein großer Fehler. Ich schlage vor, ihn für die Aufführung freizugeben. Man soll nicht spitzfindig herumkritteln. ... (Dies wäre) ungünstig für die Regulierung der Literatur- und Kunstpolitik in der Partei" (21). Eine gewisse Großzügigkeit entspreche auch dem alten Grundsatz, "hundert Blumen blühen und hundert Schulen miteinander wetteifern zu lassen" (22).

Chiang Ch'ing aber "wütete": 'Wenn sich auch kein großer Fehler findet, dann doch kleine!' Damit entstellte sie die Weisung des Vorsitzenden Mao, der die Hauptorientierung des Films bejaht hatte. Sie schrie: 'Nicht auf meine Worte hören heißt, nicht auf die Worte der Partei hören!' (23). Dies Herausfinden von kleinen Fehlern, die dann zu Manifestationen des Verrats am Marxismus-Leninismus und an der Partei aufgebläht werden, war bereits typisch für den Kampf gegen Liu Shao-ch'i, Lin Piao und Teng Hsiao-p'ing.- Aus der Tatsache etwa, daß Lin Piao einmal Worte des Konfuzius in einer Vier-Zeichen-Kalligraphie wiedergegeben hatte, wurde der Schluß abgeleitet, daß Lin Piao ein Konfuzianer sei. Teng Hsiao-p'ing, der sich für die - ja auch von Chou En-lai ausführlich geforderten - sog. "Vier Modernisierungen" (auf dem Gebiet der Landwirtschaft, der Industrie, des Militärwesens und der Wissenschaft) stark gemacht hatte, wurde als Revisionist beschimpft, da er die Substanz des Klassenkampfes durch bloße Modernisierungswünsche habe überlagern wollen.

#### ee) Ausnützung des ideologisch schlechten Gewissens des Gegners

Der Lange Marsch auf dem Weg zur Machtergreifung stand für die Quadriga zunächst unter einem günstigen Stern. Vor allem im Zeichen der Kampagne gegen Teng Hsiao-p'ing konnte sie Punkt um Punkt sammeln. Die ideologisch permissive Politik Tengs und seiner Anhänger, die im Interesse einer stärkeren Produktion durchaus materielle Anreize in Form von "Privatparzellen" und partiell freien Märkten zuließ, hatte stets den Makel des "Revisionismus" an sich, und man darf sicher sein, daß die durch zahllose Kampagnen sensibilisierten und mit der "richtigen Linie der Mao Tse-tung-Ideen" vertrauten Kader nie ganz ohne schlechtes Gewissen waren. Die Kampagne gegen Teng Hsiao-p'ing und den "Wind von rechts" war in gerader Weise dazu angetan, Salz in diese mehr oder weniger offenen Wunden zu streuen und die Vertreter des Teng-Kurses an die Wand zu drängen. Linke Kritiker sind ja, sobald sich die Auseinanderset-

zungen auf der Ebene der Diskussion vollziehen, fast immer im Vorteil, da sie es sich leisten können, unbelastet von den Hypothesen der Praxis, reine Theorien und makellose Ideale zu propagieren. Sie dürfen auch sicher sein, daß nichtetablierte - und das sind zumeist junge - Leute ihren Thesen und Forderungen mit Begeisterung zustimmen. Da Chinas Bevölkerung heute einen sehr jungen Altersdurchschnitt aufweist, da die Führung zudem überaltert war/ist und da in den Jahren 1975/76 überdies jene "sieben bis acht Jahre" verstrichen waren, nach denen wieder "Rinderköpfe und Schlangengeister hervortreten", schien eine Neuaufgabe der Kulturrevolution - ja eine Erneuerung der ganzen Führungsspitze - in der Luft zu liegen.

2) Die "Erhaltung (und Stärkung) der eigenen Kräfte"

Die "Vier" versuchten nicht nur, eigene "materielle" Machtfundamente zu legen (z.B. durch Aufbau einer städtischen Miliz, durch Werbung von Proselyten in den einzelnen Einheiten und durch Monopolisierung der Massenkommunikationsmittel), sondern auch durch Schaffung einer "günstigen öffentlichen Meinung".

Hierbei bedienten sie sich folgender Methoden:

a) Benützung von Strohmannern zur Lancierung von Willensäußerungen der Volksmassen"

Eine bewährte Methode, günstiges Meinungsklima zu schaffen, ist die Aufforderung an Fraktionsanhänger, Wandzeitungen mit bestimmten "Forderungen" zu schreiben, die sich den Anschein geben, als kämen sie aus den "Massen".

Wenn Chiang Ch'ing wirklich nach dem "höchsten Amt" strebte, so mußte sie entsprechende Forderungen in der Öffentlichkeit austreuen; denn ein solches Verlangen muß ja - gemäß der offiziellen Lehre - "aus den Massen" kommen.

Mehrere Möglichkeiten boten sich an: man hätte ein solches Volksbegehren beispielsweise durch die offiziellen Zeitungen verbreiten lassen können. Da aber die Quadriga, wie jedermann wußte, die führenden Massenkommunikationsmittel kontrollierte, wäre ein solches Verfahren allzu durchsichtig gewesen.

Verblieb die zweite Möglichkeit, persönliche Kommunikationskanäle zu benutzen, beispielsweise den von der Quadriga beherrschten Parteiapparat in Shanghai oder in anderen Provinzen. Chiang Ch'ing wählte einen dritten Weg, der sich in den vergangenen Jahren, vor allem während der Kulturrevolution, bereits hervorragend bewährt hatte. Sie schaltete nämlich die "zwei Universitäten", die Ch'ing-hua- und die Peking-Universität ein, die ja bereits in den Jahren nach 1966 Schwungräder und Kristallisationspunkte der Wandzeitungs-Kampagnen und Bewegungen der öffentlichen Kritik gewesen waren. Die dortigen "Komplizen der Viererbande", schreibgewandte Studenten und Dozenten, zögerten denn auch nicht, umgehend briefliche "Treuegelöbnisse" und "Denkschriften" mit dem Appell in alle Himmelsrichtungen zu versenden, Chiang Ch'ing möge das höchste Amt übernehmen. Chang Ch'un-ch'iao ließ in seiner Heimatstadt Shanghai Ta-tzu-pao mit der "Forderung" anschlagen, er, Chang, müsse Ministerpräsident werden (26). Umgekehrt läßt sich dieser Weg auch beschreiten, um "schwarze Materialien" gegen unliebsame Widersacher zu verbreiten.

Hätte die Quadriga noch einige Monate Zeit gehabt, so wäre das altgewohnte Transmissionsritual voll in Funktion getreten. In den Provinzen hätten die "Massen unter Führung der örtlichen Parteiausschüs-

se" den "großartigen Aufruf" zur Kenntnis genommen und ihn durch weitere Wandzeitungs-Kampagnen, öffentliche Sitzungen und Studienkursappelle verstärkt. Der Zentrale in Peking wäre dann schließlich auch nichts anderes übrig geblieben, als diese Meinungen und Wünsche der "Massen" zur Kenntnis zu nehmen und die Konsequenzen aus ihnen zu ziehen. Die Gegner eines Aufstiegs der Viererbande hätten es nun wirklich schwer gehabt: sollten sie mit dem Strom oder gegen ihn schwimmen? Hier wäre es wieder einmal um alles oder nichts gegangen; denn im Falle des Widerstandes wäre ihnen kein Pardon gegeben worden. Großmut und Milde gegenüber einem unterlegenen Gegner sind in der politischen Kultur Chinas schwach ausgebildet!

b) "Stimmungsmache" durch Aktualisierung literarischer und künstlerischer Werke

Zur oben bereits erwähnten Methode des "Schattenschießens" hatte Mao Tse-tung bereits im Jahre 1962 festgestellt, daß es eine "große Erfindung ist, Romane für parteifeindliche Tätigkeiten zu benutzen. Um eine politische Macht zu stürzen, ist es notwendig, vor allem eine öffentliche Meinung zu schaffen und in der ideologischen Sphäre zu arbeiten. Das trifft zu für die revolutionären wie für die konterrevolutionären Klassen" (27).

Am 6. Februar 1976 soll Chang Ch'un-ch'iao seine Anhänger im Kulturministerium versammelt haben, um die Aufgabe der "Schaffung von Werken zu Themen über den Kampf gegen die Machthaber auf dem kapitalistischen Weg" zu besprechen und entsprechende Weisungen auszugeben. Dabei wurde auch überlegt, wie man bekannte literarische Werke der Vergangenheit in politische Munition ummünzen könne (28).

aa) Aktualisierung von Romanen:

Schon der im Sommer 1976 verlaufende Kampf gegen den "Kapitulationisten" Sung Chien, eine Figur aus dem populären Roman "Die Räuber vom Liangshan-Moor", hatte die Wirksamkeit literarischer Anspielungen in der politischen Auseinandersetzung bewiesen.

bb) Aktualisierung von Opern

In einer Landschaft mit alten Theatertraditionen erweist sich die Schaffung oder aber Neufassung von Opernlibrettos mit bestimmten politischen Spitzen als die vielleicht wirksamste literarische Aktualisierung überhaupt. Als beste Illustration für den Palimpsest-Charakter revolutionärer Bühnenstücke kann "Das weißhaarige Mädchen" dienen, dessen Libretto bereits 1950 geschrieben und das während der Kulturrevolution schließlich als Ballett aufgeführt wurde.

Die Heldin Hsi-erh ist Tochter eines armen Pächters, der unter der Schuldenlast Selbstmord verübt. Danach macht der Grundbesitzer sie zu seiner Geliebten. Als sie schwanger wird, will er sie ermorden, sie entflieht in eine Berghöhle, bringt das Kind zur Welt und versteckt sich viele Jahre. Nur bei Nacht verläßt sie ihre Wohnung und lebt von Opfergaben, die im Tempel niedergelegt werden. Ihr Haar wird weiß, und die Dörfler glauben, in ihr einen Geist zu sehen. Sie nennen sie "weißhaarige Göttin". Schließlich wird sie von den Soldaten der Roten Armee entdeckt, die sie über die kommunistische Machtergreifung unterrichten und zurück in ihr Heimatdorf bringen. Von diesem Augenblick an beginnt ihr Haar, sich wunderbarerweise wieder schwarz zu färben.

In den 50er Jahren wurde das Stück als "Geistergeschichte mit gesellschaftlicher Bedeutung" und als Waffe im Kampf gegen den Aberglauben inszeniert. Es gebe keine Geister!

Im Libretto der Kulturrevolution behält Hsi-erh ihr weißes Haar, so daß ihre Rückverwandlung von einem Geist in einen Menschen ausfiel. Dem verschärften Klassenkampf-Standpunkt diene nur eine Widerstandsaktion des Vaters von Hsi-erh, der jetzt nicht mehr Selbstmord begeht, sondern sich der Verschleppung seiner Tochter nach Kräften widersetzt, dabei aber von den Dienern des Grundbesitzers getötet wird. Der Text von 1950 endete ferner mit der Verhaftung des Grundbesitzers und seiner Handlanger, sowie mit der Ankündigung, daß sie einem öffentlichen Prozeß entgegensähen. Im Ballett von 1966 wird der Prozeß in seinen Einzelheiten dargestellt und das Urteil gesprochen, worauf der Sünder von der Bühne abgeführt und hinter der Bühne erschossen wird.

Ähnliche Retouchen nahmen die Vier an Opern vor, die sich bereits in anderer Form etabliert hatten: Anfang 1976 beispielsweise verfügte Chiang Ch'ing die rasche Produktion von Opern mit Themen über den Kampf gegen gewisse "Machthaber auf dem kapitalistischen Weg". Die Anhänger der Vier hielten eine Reihe von Sitzungen ab, um die "Weisungen" weiterzugeben, und beschlossen, vier Spielfilme zu modernen Pekingopern zu drehen, die als "Musterwerke" des "Kampfes gegen den Machthaber auf dem kapitalistischen Weg" gelten sollten. Gegenüber den Filmen sollten die Opern eine Reihe von Änderungen aufweisen: die "Machthaber auf dem kapitalistischen Weg" hatten ausnahmslos als besserungsunwillig zu erscheinen; Leute mit Stellvertreterposten mußten nunmehr führende Posten einnehmen; statt Kader der unteren Ebene sollten nun solche der höheren Ebene dargestellt sein.

Die Anhänger der Vier im Kulturministerium trieben die Librettoautoren zur Eile an, überprüften die Manuskripte und setzten Termine für die Fertigstellung.

#### cc) Aktualisierung von Filmen

Genauso verfahren die Vier mit dem Film "Gegegenangriff", der ihren Vorstellungen nach noch vor dem 1. Oktober 1976 fertig sein sollte. Chiang Ch'ing gab den Filmschaffenden zu verstehen, daß man nicht etwa kleine Funktionäre angreifen, sondern sich gegen die "obersten Parteimachthaber auf dem kapitalistischen Weg" wenden solle. "Eine Provinz, ein Ministerium muß beschrieben werden." Ihre Absicht soll es gewesen sein, alle Sekretäre der Parteikomitees vom Kreis aufwärts, die Minister des Staatsrats und sogar führende Mitglieder des ZK als "Machthaber auf dem kapitalistischen Weg" anzuschwärzen (29). Mit dem Drehbuch wurde im März 1976 begonnen, und schon im September war der Film abgedreht. Ständig hatten die Mitarbeiter der Vier das Exposé überprüft und immer wieder neue Änderungen verlangt. Die Quadriga soll sich in der Hoffnung gewiegt haben, daß sofort nach Erscheinen des Lichtspiels die Ersten Parteisekretäre jeder Provinz kritisiert würden, worauf sich die Speerspitze des Kampfes dann automatisch gegen die zentralen Abteilungen richten würde(30).

Umgekehrt wird alles Filmmaterial unterdrückt, das ein günstiges Bild des Gegners zeigt. Gegen den Film "Pioniere" sollen die Vier angeblich zehn Anklagepunkte vorgebracht haben, obwohl sich Mao selbst

in einer Weisung vom 25.7.76 positiv über den Film geäußert hat. Trotzdem sei die Verbreitung des Films durch die Vier verhindert worden. Die Vier sollen auch andere Filme, lokale Opern usw. unterdrückt haben, wie aus den unzähligen Artikeln hervorgeht, die seit Anfang November in der chinesischen Presse zu diesem Thema erscheinen (31).

Zu Recht schreibt die NZZ (32): "Dies alles liest sich wie eine chinesische Version von 'Inside Hollywood'. Da wurden Filme zerschnitzelt, Drehbücher umgeschrieben, Schauspieler in die Wüste geschickt und willige Sternchen hochgejubelt. ... Einblicke in die Mechanik totalitärer Kunstpolitik werden erlaubt: wieviele bürokratische Zulassungstempel z.B. ein Film in China haben mußte, welche diktatorischen Befugnisse und welche mangelnden Kunstverstand die Vier gehabt hätten, und wie willkürlich sie ihre Zensur ausübten. .. Wir erfahren, wieviel Zeit und Mühen die chinesischen Parteiführer für Theater und Film aufbrachten - Mao als Regisseur, Chou als Produzent -, und welche politische Macht die Kontrolle über Massenmedien und Kunst in China bedeutet".

Auch Hua Kuo-feng will sich übrigens dieser propagandaträchtigen Waffen bedienen. Er soll es z.B. gewesen sein, der die Oper "Der lange Marsch", die zwischen 1951 und 1954 unter maßgebender Anteilnahme Chou En-lais erarbeitet worden war, die aber infolge der "Machenschaften der Vier" lange Zeit verboten blieb, wieder zur Aufführung zuließ (33). Auch die neu aufgetauchte Losung, "hundert Blumen blühen zu lassen", hängt möglicherweise mit diesem Interesse Huas für Literatur, Film und Kunst zusammen.

#### c) Eigenwerbung durch Aufwertung historischer Gestalten

Historische Anspielungen haben im Gefüge der innerparteilichen Auseinandersetzungen stets ihre Gegenwartsparallele: Als Chiang Ch'ing beispielsweise die Herrscherinnen in Chinas Geschichte rühmte, war, wie es in Arbeiterkritiken hieß, ihr Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, "Kaiserin unserer Zeit" zu werden und dafür eine günstige öffentliche Meinung zu schaffen (34).

Wenn Chiang Ch'ing wirklich die neue "Kaiserin" werden wollte, so hatte sie zwei große Vorbilder, nämlich die Kaiserin Lü und die Kaiserin Wu Tse-t'ien.

Kaiserin Lü (eigentlich Lü Chi), Gemahlin des Kaisers Liu Pang, der die westliche Han-Dynastie - 206-25 v.Chr.- gründete, wurde nach dem Tode ihres Ehemannes Kaiserin und regierte acht Jahre lang (187-179 v.Chr.).

Kaiserin Wu regierte von 684-705 n.Chr. und mußte sich - genauso wie Kaiserin Lü - mit Hilfe legalistischer Methoden gegen die Konfuzianer durchsetzen, die den Machtantritt einer Frau nicht dulden wollten.

Beide Kaiserinnen wurden von den Kommunisten als Anhänger des "Legalismus", also der Rechtsschule, bezeichnet, die gegen den Konfuzianismus ankämpften und schon deshalb positive Qualitäten hatten. Vor allem während der beiden Anti-Konfuzius-Kampagnen in den 50er Jahren und dann wieder im Jahre 1974 begann eine betonte Identifizierung der sino-kommunistischen Führung mit den Legalisten.

Chiang Ch'ing hatte die Wahl, welche Kaiserin sie sich zum Vorbild nehmen wollte, und sie entschloß sich für Kaiserin Lü. Statt sich selbst zu loben, umkleidete sie das historische Bild ihrer "Vorgänge-

rin" mit den besten Eigenschaften, die sich ein Nachfolger Maos nur wünschen kann. Chiang Ch'ing nannte die Kaiserin Lü eine "Legalistin" und eine "große Politikerin der Feudalzeit" sowie eine "bemerkenswerte Frau, die nicht nur die politische legalistische Linie Liu Pangs, sondern auch die organisatorische Linie der Legalisten durchgeführt" habe, usw. Als die Broschüre mit dem Titel "Kurze Übersicht über die Legalisten" zum erstenmal veröffentlicht wurde, war der Kaiserin Lü noch kein gesonderter Abschnitt gewidmet - sie wurde nur beiläufig im Zusammenhang mit Liu Pang erwähnt. Chiang Ch'ing veranlaßte jedoch die Editoren, die "Kaiserin Lü in einem gesonderten Kapitel herauszustellen". "Auf ihren Befehl hin produzierten dann ... Schreiberlinge im Solde der Viererbande am laufenden Band Artikel, in denen Kaiserin Lü in den Himmel gehoben und als große weise Kaiserin ohne Beispiel in der Geschichte herausgestrichen wurde. Leider Gottes werden in den historischen Aufzeichnungen die 'Großtaten' der Kaiserin Lü kaum erwähnt, so daß jene Schreiberlinge sich deren 'hervorragende Verdienste und Großtaten' aus den Fingern saugen mußten" (35). Der Autor dieses gegen Chiang Ch'ings Geschichtsklitterung polemisierenden Artikels weist dann in allen Einzelheiten nach, wie die Geschichte im Dienste der aktuellen Tagespolitik verfälscht wurde, (36) und fährt fort: "Was Chiang Ch'ing wollte, war, die Machtergreifung der Kaiserin Lü als korrekte 'legalistische Linie' auszugeben. Das Beispiel aus der Vergangenheit war nichts mehr und nichts weniger als die Anspielung auf die heutige politische Lage, mit der für Chiang Ch'ing als Vertreterin der korrekten Linie Reklame gemacht werden sollte."

Auch Mao Tse-tung hatte die historischen Anspielungen selbstverständlich schnell begriffen und angeblich Hua Kuo-feng gewarnt, die Parallele Liu Pang-Kaiserin Lü auch für die Gegenwart ernstzunehmen. Auf diese Weise sei Hua rechtzeitig gewarnt und zu Gegenmaßnahmen ermuntert worden.

Alles in allem:

Wer seinen Gegner vernichten will, nennt ihn nicht beim Namen, sondern sucht nach negativen historischen Persönlichkeiten und stattet ihn mit den Zügen des in Wirklichkeit Angegriffenen aus. Dieser Popanz wird sodann systematisch mit den Pfeilen einer "korrekten" Kritik durchbohrt.

Andererseits spricht der Sieger nur selten in der Ich-Form, sondern vertritt seine Interessen unter positiven Symbolen. Wenn Chiang Ch'ing beispielsweise von der Befreiung der Frau durch die sozialistische Gesellschaft sprach, wollte sie, wie hier die Vorwürfe lauten, im Grunde genommen nur ihre eigene Position verbessern. Wörtlich: "Wutschraubend schrie Chiang Ch'ing: 'Die Männer müssen den Platz räumen, den Staat müssen die Frauen leiten'. Allen ist jedoch klar, daß die von Chiang Ch'ing erwähnten 'Frauen' niemand anders als bourgeoise Karrieremacher von der Art Chiang Ch'ings sind, die dem werktätigen Volk auf dem Nacken sitzen." (37). "Wenn Chiang Ch'ing den Literatur- und Kunstschaffenden befahl, mehr Werke mit Frauen als Hauptpersonen zu schaffen, so hatte sie damit gleichfalls nur ihre eigenen Interessen im Auge. Sie wollte sich - offen gesagt - die Voraussetzungen schaffen, um Kaiserin zu werden!"

Worte sind eben nur Worte. Ihr wirklicher Stellenwert muß durch die Unterscheidung manifester und latenter Funktionen ermittelt werden. Hier aber geht es nicht ohne die Erforschung des historischen Kon-

texts, in dem die immer gleichen Worte ausgesprochen werden.

d) Prestigegewinnung durch eigene literarische Werke

In China mit seiner langen Beamten/Gelehrten-Tradition waren Wortmacht und politische Macht fast synonyme Begriffe.

Wer sich in China nach der Macht drängt, sollte nach Möglichkeit auch heute noch auf ein schriftstellerisches Werk zurückgreifen können, das jederzeit als verbale Rechtfertigungsgrundlage bereitsteht. In dieser Beziehung sorgte die 'Viererbande' für ein weit gefächertes Angebot. Yao Wen-yüan vor allem war durch zahlreiche Artikel hervorgetreten, die - wie seine Attacke gegen das Drama "Hai Jui", mit der die Kulturrevolution eingeleitet wurde - sogar Geschichte machten. Chang Ch'un-ch'iao hatte versucht, in Shanghai eine Untersuchung über die "Verschiebung der Klassenverhältnisse in der Gegenwart" anzustellen, wodurch dem Werk Maos über die "Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft" ein adäquates Opus an die Seite gestellt werden sollte. Intern zirkulierte sogar die Fama von den "Chang Ch'un-ch'iao-Ideen" als dem "vierten Meilenstein" in der Entwicklungsgeschichte des Marxismus: Chang Ch'un-ch'iao habe Marxismus, Leninismus und die Mao Tse-tung-Ideen weiterentwickelt! (38)

Besonders nützlich kann eine "Geschichte der Partei" sein, in der die gesamte Vergangenheit und Gegenwart aus der Perspektive der Verfasser aufgearbeitet wird. Solche Parteigeschichten beschränken sich ja nicht auf die Wiedergabe des historischen Films, sondern sind eine Art geschichtlicher Rechtsprechung.

Unter diesen Umständen ist es kein Zufall, daß die "Viererbande" auch eine "Geschichte der Partei" "ausgebrütet hatte" (39).

Zusätzlich zu dem Monopol auf dem Gebiet der Massenkommunikationsmittel sicherten sich die Vier einen weiteren ideologischen Einflußkanal durch die seit 1973 in Shanghai erscheinende Monatszeitschrift "Studieren und Kritik" (hsüeh-hsi yü p'i-p'an). Die letzte Ausgabe der Zeitschrift war im September erschienen. Die Zeitschrift hatte den linksradikalen Standpunkt der führenden Shanghai-Leute vertreten und insbesondere die zahlreichen Kampagnen der letzten beiden Jahre in immer neuen Artikeln gerechtfertigt.

Der "Viererbande" wird heute vorgeworfen, sie hätte Literatur und Kunst usurpiert und eine "bürgerliche" und "faschistische" Diktatur über die Kunstschaffenden ausgeübt. Insbesondere Chiang Ch'ing wird kritisiert, weil sie sich angemaßt habe, der "Fahnenträger" der Revolution in Literatur und Kunst zu sein.

e) Generalstabsmäßige Vorbereitung des "Tages X"

Alles war gut vorbereitet für die Machtübernahme: Artikel, die eine "außerordentliche Freudennachricht" verkündeten, lagen bereits in den Schubladen der Redaktionsstuben. Selbst Filmmaterial, das zur Jubelstimmung beitragen konnte, war bereitgestellt. Auch an sonstigen Attributen war kein Mangel: Wang Hung-wen hatte bereits am 2. Oktober ein "Standardportrait" von sich anfertigen lassen, das dann - nach bewährtem Muster - Hand in Hand mit der "außerordentlichen Freudennachricht" blitzschnell in die Öffentlichkeit gebracht werden konnte (40).

Da auch die Filmbranche - ebenso wie das

Theater - von Chiang Ch'ing kontrolliert wurde, konnte sie an ein Kamerateam den Auftrag geben, rasch einen Film über den Kampf um die Parole "Handelt nach den festgesetzten Richtlinien" herzustellen. Als die Filmleute sagten, sie verstünden nicht recht, was damit gemeint sei, wurde ihnen orakelhaft bedeutet: "In 14 Tagen werdet Ihr mehr verstehen!"

Ein weiteres Werk für den "Tag X" war der oben schon erwähnte Film "Gegenangriff", der inzwischen heftigster Kritik ausgesetzt ist.

Der Film sei im Februar dieses Jahres von der Viererbande geplant und mit großem Aufwand hastig fertiggestellt worden. Das Drehbuch sei Ende Februar geschrieben und die Dreharbeiten seien bereits Anfang September abgeschlossen worden. Man darf sagen, heißt es zu dem Film, daß er ein "in literarischer und künstlerischer Form ausgedrücktes Schwarzes Programm der Viererbande für die Usurpation der Partei und die Machtergreifung ist". Der Film wurde als "anti-parteiliche Giftpflanze" verdammt. Die Viererbande hätte vorgehabt, den Film nach einem Sieg ihres konterrevolutionären Staatsstreichs im ganzen Lande vorzuführen und ihn als ihre "Hauptwaffe" einzusetzen, um die revolutionären Führungskader, die an der revolutionären Linie des Vorsitzenden Mao festhielten, niederzuschlagen und alle revolutionären Massen zu unterdrücken, die gewagt hätten, sich ihnen zu widersetzen.

Der Film habe "äußerst schändliche Mittel verwendet, um das Image von Parteiführungskadern häßlich darzustellen". Besonders unerträglich sei, daß der Film "offen die Speerspitze gegen den Großen Führer, Vorsitzenden Mao, den verehrten und geliebten Ministerpräsidenten Chou und den Vorsitzenden Hua Kuo-feng richte".

Der in Honan gedrehte Film schildert die Bemühungen eines Parteifunktionärs in der Provinz, der früher Arbeiter und "Rebell" während der Kulturrevolution gewesen war, den Ersten Parteisekretär der Provinz zu stürzen. Dieser wird als verkommener, absurder "Anhänger des Kapitalismus" und als höriger Gefolgsmann Teng Hsiao-p'ings dargestellt. Höhepunkt des Films ist ein Komplott konterrevolutionärer Elemente zur Organisation eines "Rettet-die-vier-Transformationen-Komitees". Dieses sei, so die Kritik, eine offensichtliche Bezugnahme auf das Programm der "Vier Modernisierungen" (der Landwirtschaft, Industrie, Verteidigung, Wissenschaft und Technik), das während des IV. Volkskongresses von Chou En-lai, auf Weisung Maos, verkündet worden sei. Der Film habe auf diese Weise nicht nur die breiten Massen als Konterrevolutionäre gebrandmarkt, sondern auch die Spitze des Angriffes gegen den Vorsitzenden Mao und den Ministerpräsidenten Chou gerichtet. "Dies ist wirklich zu verwegen!" Einige der Dialogstellen des Films dienten der Kritik zum Nachweis eines "Angriffs durch Anspielung" gegen Hua Kuo-feng. Ein weiterer Höhepunkt des Films, der den Zeitraum der T'ien-an-men-Demonstrationen vom April 76 bis zu Maos Tod umfaßt, stellt die anschließende Schilderung eines "sog. konterrevolutionären Aufstandes" dar, der durch die Miliz niedergeschlagen wurde.

Obwohl der Film "Gegenangriff" nicht öffentlich gezeigt worden ist, mußte die Kritik doch zugeben, daß er bereits "einen äußerst schlechten Einfluß in

Honan ausgeübt habe. Die Bevölkerung Honans habe schweren Schaden davon genommen". Noch während der Dreharbeiten an dem Film sei der Text des Drehbuches in "handschriftlichen Kopien, Vervielfältigungen und schwarzen Nachdrucken" in der ganzen Provinz zirkuliert und sei sogar auf Wandzeitungen zu sehen gewesen, die an den Türen der Büros des Parteikomitees angeschlagen wurden. Unter Vorwänden sei die vollständige Tonaufnahme des Films in der ganzen Provinz weit verbreitet worden. (Die Tonaufzeichnung) "wurde skrupellos über den ganzen Platz abgespielt. Einige (Einheiten) setzten selbst starke Lautsprecher ein, um sie nicht weniger als einen ganzen Monat lang unaufhörlich abzuspielen(!)".

Der Film sei eine Zeitlang ein "wichtiges Diskussionsthema für die Bevölkerung gewesen ... und habe zu einer ernsthaften ideologischen Verwirrung geführt". Einige wenige Personen hätten den Film als ihren "geistigen Eckpfeiler" benutzt und Gerüchte und Verleumdungen produziert. Wilde Angriffe gegen die Partei seien die Folge gewesen. Einige hätten den Film mißverstanden und gesagt: "Am 1. Oktober wird er im ganzen Land gezeigt werden. Wir werden zum Gegenangriff gegen die Anhänger des Kapitalismus übergehen, die Machtergreifung durchführen und dann den Sieg feiern." (Süffisant bemerkt die Kritik hierzu: "Das wäre ein großes Festival geworden!")

Offenbar war der in der Kritik als "ein Haufen Idioten" bezeichneten Viererbande mit dem Film "Gegenangriff" ein peinlich großer Erfolg bei der Bevölkerung in der Provinz Honan beschieden gewesen. Zu dem offen eingestandenen ideologischen Flurschaden, den der Film anrichtete, hatte nicht zuletzt beigetragen, daß weite Teile der Bevölkerung das Filmszenario offenbar als ein täuschend ähnliches Abbild der Realität empfanden. "Sie setzten gewisse Personen in dem Stück genau mit gewissen verantwortlichen Genossen des Provinz-Parteikomitees in Beziehung und stachelten offen die Bevölkerung auf, indem sie sagten: "Die hauptverantwortliche Person des Provinz-Parteikomitees ist ein 'Anhänger des Kapitalismus'. Unser Kampf mit ihm ist ein Kampf um die Machtergreifung. Eine nationale Massen-Machtergreifung steht vor der Tür. Laßt uns auch die Macht ergreifen!"

In kürzester Zeit sei überall die Speerspitze des Kampfes gegen das Parteikomitee der Provinz Honan und gegen die Parteikomitees auf allen Ebenen gerichtet worden. Überall seien Vertreter Teng Hsiao-p'ings ausgehoben und immer wieder sei die Arbeit des Parteikomitees gestört worden. Mit der Folge, daß "schließlich viele Führungskader nicht mehr wußten, ob sie nach Westen oder Osten blicken sollten".

### III. Und derweilen die "Massen"?

Das Spiel hinter den Kulissen ist der breiten Bevölkerung Chinas zwar nicht in all seinen Einzelheiten bekannt gewesen, doch hat jeder einigermaßen aufmerksame politische Beobachter die Erfahrung gemacht, daß es keinen Sinn hat, sich für die eine oder andere Gruppe übermäßig zu engagieren. Die "Massen" machen - belehrt durch zwei Jahrzehnte unzweideutiger Erfahrungen - jede politische Wendung mit, ohne Rücksicht darauf, ob sie auch mit dem

Kopf dabei sind. Fast zwei Jahrzehnte lang hat man ja die Erfahrung machen müssen, daß die Helden von heute die Bösewichte von morgen sein können. Heute bekommen sie berichtet, daß Lin Piao der "engste Waffenkamerad" Mao Tse-tungs sei. Am nächsten Tag bereits erfahren sie, daß derselbe Lin in Wahrheit Mao habe ermorden wollen. Und dann erst der Teng Hsiao-p'ing-Fall: bis 1967 genoß er als Generalsekretär uneingeschränkten Respekt. Dann wurde er mit einem Mal zum Revisionisten Nr.2 der Kulturrevolution. Im April 1974 tauchte er wieder auf, um genau zwei Jahre später erneut in den Abgrund zu stürzen, aus dem er z.Zt. wieder emporzukommen scheint. Liest man schließlich in den offiziellen Presseorganen die Lobeshymnen nach, die "Genossin Chiang Ch'ing" noch bis zum Vorabend ihres Sturzes empfangen hat, und vergleicht man sie mit den heutigen Vorwürfen (Mordversuche an Mao, Vergiftung des politischen Klimas, Machtergreifung als "Kaiserin", kleinbürgerliche Karrieristin etc. etc.), so kann man wohl verstehen, daß die Antwort eines Großteils der "Massen" nichts anderes sein kann als "innere Emigration", Zynismus und schrankenloser Konformismus.

Auch die Kampagne gegen die Vier wird das Schicksal ihrer Vorgängerinnen teilen: in dem Moment, da sie offiziell eingestellt wird, wird sie vor Müdigkeit in sich zusammenbrechen. Sie ist keine Bewegung, die vom spontanen Enthusiasmus der Massen getragen wird. Kein Zweifel, der Sturz der Vier ist vom größten Teil der Bevölkerung anfangs mit innerer Befriedigung aufgenommen worden. Auch war es sicherlich für den einzelnen interessant, neben der üblichen propagandistischen Alltagskost auch pikante Einzelheiten aus dem Leben der einst so hoch verehrten Parteimitglieder zu erfahren. Doch allzu lange zieht sich die Kampagne schon wieder hin. Die Neuigkeiten von damals werden durch häufige Wiederholung nicht gerade interessanter. Ob die Kampagne gegen die Vier wirklich "bewußtseinsbildend" wirkt, ist eine Frage, die sich wohl eher verneinen läßt. "Man macht die Kampagne halt mit", aber man bleibt innerlich von ihr unberührt. Auch sollte nicht vergessen werden, daß zahlreiche Vorwürfe gegen die "Vier", vor allem was ihren "bürgerlichen Lebensstil" anbelangt, durchaus "kleinbürgerlicher Natur" sind.

#### IV. Aktions- und Verbalrituale in der politischen Auseinandersetzung

Parolen, Termini und "Direktiven" sind in der Auseinandersetzung zwischen den Fraktionen nichts anderes als bloße Hüllen, deren Inhalt sich beliebig auswechseln läßt. Wer in einer Auseinandersetzung Sieger bleibt, vertritt stets die richtige "linke" Position. Der Verlierer wird, so "links" er auch immer gewesen sein mag - im ersten Stadium seiner Niederlage als "der Form nach links, dem Inhalt nach aber rechts" eingestuft und verwandelt sich dann im Stadium der Kritikverfestigung in einen Vertreter der "Bourgeoisie". Dies war bei Liu Shao-ch'i nicht anders als bei Lin Piao und der "Viererbande".

Ein Rückblick auf die Parteigeschichte zeigt, daß es das gemeinsame Merkmal aller "in der Partei versteckten bürgerlichen Karrieristen und Verschwörer" ist, "Revisionismus zu praktizieren, Spaltertätigkeit zu betreiben, sich mit Verschwörungen und Ränken zu befassen und zu versuchen, die Partei- und

Staatsführung an sich zu reißen." Seit der Ausrufung der VR China im Jahre 1949 gab es fünf große Auseinandersetzungen mit solchen "Karrieristen", die sich, wenn man der Propaganda glaubt, alle bis aufs Haar gleichen. Wörtlich: "Kao Kang und Jao Shu-shih bildeten ein geheimes Hauptquartier und betrieben die Umbildung des Zentralkomitees der Partei hinter dem Rücken des Vorsitzenden Mao. P'eng Teh-huai gründete einen 'Militärclub' und kündete dem Vorsitzenden Mao die Fehde an. Liu Shao-ch'i benützte Deserteure und Renegaten, um ein 'bürgerliches Hauptquartier' zu bilden. Lin Piao stellte die 'Übersicht über das Projekt 571' zusammen und startete einen konterrevolutionären bewaffneten Staatsstreich ...

Die Viererbande entfaltete die gleiche konterrevolutionäre Tätigkeit und ging sogar noch weiter als ihre Vorgänger. Unter der Flagge des Marxismus sabotierte sie blindwütig Revolution und Produktion, schikanierte und mißhandelte die Kader, unterdrückte die Massen und ging mit aller Macht darauf aus, das ganze Land in ein Chaos zu stürzen, um in den sodann entstandenen Wirren die Partei- und Staatsführung an sich zu reißen. Sie sind durch und durch bürgerliche Karrieristen und Verschwörer" (41).

Da nach der offiziellen Doktrin die "Feinde" nie mehr als höchstens 5% der Bevölkerung ausmachen dürfen - Entsprechendes gilt für die Repräsentanz in den Partei- und Staatsgremien - beschränkt sich die Zahl dieser "bürgerlichen Karrieristen" auch immer nur - so die offizielle Wortregelung - "auf ein kleines Häuflein". Die Liu Shao-ch'i-Leute, die mit den Anhängern Lin Piao und der Viererbande doch so viele gemeinsame Merkmale aufweisen, waren zur Zeit ihres Sturzes auch nur ein "kleines Häuflein". Gehörten die Lin- und Chiang Ch'ing-Leute damals nicht zu diesem "kleinen Häuflein"? Man möchte diese Frage doch bejahen, da z.B. Lins "Verbrechertätigkeit" nach seinem Sturz bis in die 30er Jahre zurückkonstruiert wurde.

Was die Ironie auf die Spitze treibt, ist die Tatsache, daß die "Viererbande" heute unter genau denselben Anschuldigungen gestürzt wird, wie sie sie selbst ehemals ihren eigenen Gegnern gegenüber erhoben hatten. Die Wort-Steine, die sie gehoben haben, sind im wahrsten Sinne des Wortes auf ihre Füße zurückgefallen!

Wie ritualisiert - und sinnentleert - der Gebrauch politischer Parolen in China ist, wurde gerade nach dem Sturz der Quadriga wieder deutlich: wenn man etablierte Funktionäre "von links her" angreifen will, so empfiehlt sich vor allem die Zuhilfenahme vierer Begriffe: "Theorie der Produktivkräfte", "Empirismus", "Neu-Bourgeoisie" und "Bürgerliches Recht".

a) Der bloß rituelle Gebrauch politischer Parolen, wie er bei Fraktionsauseinandersetzungen in China üblich ist, wird besonders deutlich im Zusammenhang mit der "Theorie (vom Primat) der Produktivkräfte". Jeder politische Gegner, der ins politische Abseits gedrängt wurde, wird u.a. damit beschuldigt, daß er der Theorie von den Produktivkräften das Wort geredet habe. Diese "Theorie" besagt, daß der Sozialismus erst aufgebaut werden könne, wenn die vorhandenen Anlagen bei den Maschinen und der Ausbildungsstand bei den Menschen ein genügend hohes Niveau erreicht hätten. Beginne man mit der Sozialisierung früher, so sei eine "Entwicklungsdiktatur" unumgänglich. Es gehe also zunächst einmal darum, die Produktion um jeden Preis voranzutreiben. Technokraten, Bürokraten, ja

sogar ehemalige Grundbesitzer und bürgerliche Elemente - gar nicht zu reden von materiellen Anreizen etc. - sollten unter diesen Umständen eingeschaltet werden, um das Ausgangsniveau für die Entwicklung zum Sozialismus möglichst schnell zu erreichen. Mao Tse-tung stellte dieser These vom Primat der Produktion seine Forderung entgegen, daß der Klassenkampf an erster Stelle stehe. Schalte man "Klassenfeinde" in den Aufbauprozess ein, so konserviere man genau jene Kräfte, die bisher systematisch dafür gesorgt hätten, daß die Volksmassen in ihrer schöpferischen Spontaneität gebremst wurden.

Die "Theorie vom Primat der Produktivkräfte" wurde bereits Liu Shao-ch'i angelastet (42). Die "Viererbande" erhob diesen Vorwurf aber vor allem auch gegenüber Teng Hsiao-p'ing und indirekt gegenüber Chou En-lai, dessen Programm von den "Vier Modernisierungen" als Bevorzugung der Produktion auf Kosten des Klassenkampfes angeprangert wurde. (

Jeder Sieger in einem Fraktionsscharmützel erklärt - als ob er diesen Stein der Weisen zum ersten Mal gefunden hätte - daß das Verhältnis von Revolution und Produktion eine Einheit von Gegensätzen bilde, wobei die Revolution die hauptsächliche Seite des Widerspruchs darstelle und die führende Rolle spiele. Das Verhältnis von Revolution und Produktion, von Politik und Ökonomie entspreche dem Verhältnis des Hauptkettenglieds zu den davon abhängigen Kettengliedern.

Dieses Verhältnis müsse stets gegeneinander ausbalanciert werden. Doch immer wieder träten Gruppen auf, die die eine Seite auf Kosten der anderen überbetonten. Für die einen, die ausschließlich der Produktion das Wort redeten, sei es egal, ob eine Katze schwarz oder weiß ist, Hauptsache sie fängt Mäuse!

Für die andere Gruppierung aber stehe nur und ausschließlich der Klassenkampf im Vordergrund. Sie spiele mit Hintergedanken die Revolution gegen die Produktion, die Politik gegen die Wirtschaft, den Klassenkampf gegen den Produktionskampf, die Diktatur des Proletariats gegen den sozialistischen Aufbau aus. Der Vorwurf dieser formal "linksradikalistischen" "Verdrehung" wurde u.a. auch der "Viererbande" gemacht. Sie habe den "Unsinn verbreitet, die Produktion werde von selbst steigen, wenn die Revolution gut durchgeführt wird". Wie aber könne die Produktion "von selbst" steigen, ohne daß in großem Stil hart gearbeitet wird und spezifische praktische Probleme gelöst werden? (43) Im übrigen habe die "Viererbande" dieses Argument aber keineswegs deshalb benutzt, weil sie von der Notwendigkeit der Revolution überzeugt gewesen sei; im Gegenteil, man habe den Ruf nach der "Revolution" benutzt, um die Revolution selbst zu verraten. Wörtlich: "Wang, Chiang, Chiang Ch'ing und Yao, diese Bande von Karrieristen und Verschwörern führten unablässig die Worte 'Revolution' und 'Klassenkampf' im Munde. Lag ihnen aber wirklich etwas an der Revolution? Nein, keinesfalls! Sie sind Pseudorevolutionäre, Konterrevolutionäre!" (44) "Sie wetteten gegen den 'materiellen Anreiz', griffen aber selbst genau zu diesem Mittel."

Selbst ein für seinen unermüdlichen Fleiß und seinen Einsatz für das sozialistische Ganze zum Modell erhobener Bauer wie der Leiter der Produktionsbrigade von Tachai, Ch'en Yung-kuei, wurde von Chiang Ch'ing als "100%iger Vertreter der Theorie vom Primat der Produktivkräfte" angeprangert (45).

b) Beim "Empirismus" handelt es sich um ein Verhalten, das ausschließlich die praktische Erfahrung zum Lehrmeister nimmt, ohne daß Theorie und Ideologie genügend berücksichtigt würden. Während also beim "Dogmatismus" das einseitige Vorherrschen der Ideologie ohne Rücksicht auf die praktischen Gegebenheiten zu tadeln ist, geht es beim Kampf gegen den "Empirismus" umgekehrt gegen die Versuchung, die Ideologie ganz zu vernachlässigen und nur das "praktische Augenmaß" in den Vordergrund zu stellen. Der Begriff "Empirismus" war ein Lieblingsausdruck Yao Wen-yüans (46).

In ihrem Kampf gegen die Kandidatur Hua Kuo-fengs habe die Quadriga - so wird heute argumentiert - den "Empirismus zum Hauptkettenglied" genommen (47).

c) Auch der Begriff der "Neuen Bourgeoisie", der denselben Stellenwert hat wie der Djilasche Begriff der "Neuen Klasse" (48), wurde von Yao gern verwendet.

d) Was schließlich den vor allem während der "Diktatur-Kampagne" im Frühjahr 1975 so häufig verwendeten Begriff des "bürgerlichen Rechts" angeht, so war damit keineswegs, wie man auf den ersten Blick annehmen möchte, eine positiv geregelte Ordnung gemeint, sondern das vom Grundsatz der Gleichheit bestimmte Leistungsregulativ bei der Verteilung des Arbeitsproduktes unter die Mitglieder der Gesellschaft. Greift man das "bürgerliche Recht" in diesem Sinne an, so kann das Ziel nur darin bestehen, die Leistungsorientierung bei der Verteilung durch politische Kriterien zu ersetzen (49).

Bezeichnend für den Kampf gegen das Establishment ist ferner die immer wiederkehrende Kritik an der Entsendung von sog. "Arbeitsgruppen". Solche Gruppen werden von den "Herrschenden" gern als Begeisterungs- und Disziplinierungs-Stoßtrupp an die Basis gesandt. Liu Shao-ch'i beispielsweise suchte beim Ausbruch der Kulturrevolution vor allem in den Monaten August, September und Oktober 1966, durch Entsendung von "Arbeitsgruppen" den an Schulen und Universitäten auflodernden Rotgardistenbrand unter Kontrolle zu bringen. Kein Wunder, daß die "Arbeitsgruppen" schon bald im Zentrum der rotgardistischen Kritik standen.

Wie sich die Bilder gleichen! Als die Tachai-Konferenz im September 1976 beschloß, Arbeitsgruppen zur Übermittlung ihrer Mechanisierungs- und Verbesserungsvorstellungen in die Kreise zu entsenden, opponierte die Quadriga. Vor allem in der Provinz Liaoning sowie in Shanghai wurde die Entsendung solcher Arbeitsgruppen als Praktizierung der "bürgerlich-reaktionären Linie" sowie als eine Wiederholung der "Erfahrungen von T'ao-yüan" verboten (50). (Dieser Hinweis bezieht sich auf das Jahr 1963: Liu Shao-ch'i entsandte damals, unter Führung seiner Frau Wang Kuang-mei, eine Arbeitsgruppe in die Produktionsbrigade T'ao-yüan in der Provinz Hopei, um dort ein Landwirtschaftsmodell nach seinen Vorstellungen zu errichten. Die "Erfahrungen von T'ao-yüan" galten später den kulturrevolutionären Kritikern als Inbegriff der "Restauration des Kapitalismus".)

So weit also die Standardvorwürfe, die jede linke Gruppierung, die "entschlossen gegen die herrschende Strömung schwimmen will", gegen das Establishment vorzubringen pflegt. Genauso standardisiert klingen aber auch die Argumente der Gegenseite, sobald ein

solcher Angriff von links gescheitert ist (besonders deutlich geworden bei der Kritik des Rotgardismus sowie der Viererbande): Jeder Anschuldigung wird eine haargenau entsprechende - und ebenso ritualistisch vorgebrachte - Replik entgegengesetzt: wirft die Seite A der Seite B eine Politik vor, die der "Theorie der Produktivkräfte" folgt, so lautet die Gegenanschuldigung auf "Produktionssabotage". Das Korrelat zum "Empirismus" ist der "Dogmatismus". Dem Vorwurf, Vertreter einer "Neuen Bourgeoisie" zu sein, begegnen die Sieger mit dem Hinweis, daß Leute, die so etwas behaupten, nichts anderes sind als "ein kleines Häuflein von bürgerlichen Karrieristen, die sich in die Partei eingeschlichen haben". Wenn der Verlierer die "Einschränkung des bürgerlichen Rechts" verlangt hat, so werfen ihm die Sieger vor, sie hätten "alles getan, um das bürgerliche Recht sogar noch auszuweiten". "Nach Belieben rafften sie (die Vier) die Früchte der Arbeit der Werktätigen, warfen mit Geld um sich und führten ein dekadentes und liederliches Leben: Freß- und Saufgelage, Jagen, Reiten, Vorführungen alter Opern und schmutziger Filme - damit vergnügten sie sich" (51). Dem Vorwurf, Arbeitsgruppen zu entsenden, begegnet der Etablierte mit dem Hinweis der Anarchiebekämpfung. Solche anarchische Tendenzen werden der Viererbande vor allem in den Jahren 1966 ff. vorgeworfen. Wörtlich: "In der großen Kulturrevolution war die Bande wegen ihrer Aufforderung, 'alles niederzuschlagen', und wegen ihrem Ruf nach einem 'umfassenden Bürgerkrieg' vom Vorsitzenden Mao wieder und wieder kritisiert worden...." (52) Der Sieger ist stets Revolutionär, der Verlierer stets Revisionist. Der Sieger war stets Verfechter einer ausgeglichenen Balance zwischen Produktion und Revolution, der Gegner dagegen verlor sich stets in Einseitigkeiten. Der Sieger hat stets enge Kontakte zum Volke bewahrt (auch, wenn er ihm noch so fern war), der Verlierer dagegen hat sich von jeher von den Massen isoliert.

"Etablierte" und "Gegen-den-Strom-Schwimmende", Sieger und Besiegte haben also jeweils ihr eigenes Vokabular, dessen sie sich in ritualisierter Form bedienen. Die Rollentexte bleiben dieselben, nur die Schauspieler rotieren. Im Zeichen des politischen Machtkampfes gleicht die Machtszenerie in Peking insofern wirklich einer Bühne, auf der die Figuren im traditionellen Schwarz-Weiß-Stil gegeneinander agieren. Für den Sieger und den Besiegten, für den Guten und den Bösewicht sind von vornherein genaue Requisiten zurechtgelegt.

Die Erwartungshaltungen des chinesischen Volkes passen sich diesem Ritual an. Diese Haltung ist keineswegs neu, sondern seit mehreren tausend Jahren eingeübt. Die chinesischen Kaiser waren in mehrfacher Hinsicht Exponenten der richtigen Doktrin: Mittler zwischen Himmel und Erde, oberste Richter, Vorsteher des Zivildienstes etc. etc. Aus diesem Grunde auch mußten sie von allen Seiten "rituelle Bestätigung" ihrer Legitimation erhalten und gleichzeitig "rituelle Verurteilung" aller Machtkonkurrenten verlangen. Hierbei kam es gar nicht darauf an, ob Bestätigung oder Verurteilung in dieser Art den Tatsachen entsprachen oder nicht. Wichtig war die Bestätigung der Loyalität durch die Untertanen. Dasselbe Verhalten ließ sich auch beim Vorgehen gegen Liu Shao-ch'i, Lin Piao, Teng Hsiao-p'ing usw. beobachten: gegen diese ehemaligen Parteiführer wurden die absurdesten Vorwürfe erhoben. Niemandem wäre es jedoch eingefallen, den Wahrheitsgehalt

solcher Vorwürfe auf die Goldwaage zu legen. Worauf es ankam, war der Gleichklang im Chor der Verurteilungen.

Was sich zwischen dem China vor 1949 und dem sinokommunistischen China geändert hat, ist lediglich die Forderung, daß nicht nur "Hofkreise" und hochgestellte "Mandarine" ihre Loyalität rituell zu bekunden haben, sondern jedermann. Dafür sorgt die Ubiquität der Kommunikationsmittel, vor allem auch der Kampagnenorganisation. Richard Harris (53) deutet in diesem Zusammenhang auf altchinesische Trauerbräuche hin: noch bis 1949 wurden an manchen Orten Trauergäste bestellt, die zu bestimmten Tageszeiten laut weinten und ihrer maßlosen Trauer Ausdruck gaben, obwohl sie im allgemeinen innerlich kaum eine entsprechende Regung empfanden. Nach konfuzianischem Brauch aber war es eben vorgeschrieben, daß bei traurigen Anlässen auch angemessene Trauerhaltungen gezeigt wurden.

Ebenso ist es angebracht, dem Führer der Nation ein Verhalten entgegenzubringen, wie es dem Führer von 800 Mio. Menschen gegenüber nun einmal angebracht ist. Gegner, die seine Stellung streitig zu machen suchen, sind im gleichen Atemzug entsprechend zu verdammen. Worauf es letztlich stets ankommt, ist die rituelle Manifestation von "gehörigen" Verhaltensweisen und die richtige Zuweisung von "richtigen Worten".

Angesichts dieser Gegebenheiten in der "esoterischen" und "exoterischen" Kommunikation ergeben sich für den Chinabeobachter Interpretationsschwierigkeiten, denen er nur mit zwei Instrumentarien einigermaßen abhelfen kann, nämlich einmal mit der Entwicklung einer Meta-Sprache (z.B. Tachai I und II, Management I und II, "Primat der Produktivkräfte I und II" etc.) und zum andern durch eine Beurteilung der Gesamtsituation, die nicht mehr von den Worten, sondern von den Handlungen ausgeht, und die die Worte nicht mehr als Informations-, sondern auch als Disinformationsträger betrachtet.

#### Anmerkungen:

- 1) JMJP, 17.12.76
- 2) PRu 1977, Nr.5, S.20
- 2) JMJP, 17.12.76
- 4) Vgl. hierzu die Rede des Politbüromitgliedes Ch'en Yung-kuei bei der Zweiten Tachaikonferenz in PRu 1977 Nr.2, S.8
- 5) PRu 1976 Nr.50, S.16
- 6) PRu 1977 Nr.2, S.8
- 7) PRu 1976 Nr.50, S.17
- 8) Ebenda
- 9) PRu 1976 Nr.5, S.20
- 10) So z.B. PRu 1976 Nr.52, S.8
- 11) PRu 1976 Nr.52, S.11
- 12) PRu a.a.O., S.9
- 13) 17.12.76
- 14) PRu 1976 Nr.52, S.9
- 15) Der Haß gegen die Arbeitsgruppen zeigte sich auch in der Kritik an Teng Hsiao-p'ing während der Kulturrevolution. Damals hieß es u.a.: "Während der großen proletarischen Kulturrevolution hat er sich erneut mit Liu Shao-ch'i zusammengetan, um die bürgerliche reaktionäre Linie zu formulieren und energisch durchzusetzen. Er schickte eine große Anzahl von Arbeitsgruppen, um die Revolution zu umzingeln und zu unterdrücken, um eine Handvoll zu schützen und auf die große Zahl einzuschlagen. Er schmiedete

Ränke, um die neugeborene Kraft der Revolution zu ersticken - die Roten Garden des Vorsitzenden Mao" (zitiert in Helmut Martin, "Die Rückkehr des pfeiferigen Napoleon", C.a. Mai 1973, S.226 f.)

- 16) PRu 1976 Nr.52, S.21
- 17) PRu 1976 Nr.47, S.18
- 18) Ebenda, S.18
- 19) PRu 1977 Nr.3 S.30
- 20) PRu 1976 Nr.47, S.18
- 21) Ebenda, S.14
- 22) Ebenda, S.15
- 23) Ebenda, S.19
- 24) ---
- 25) ---
- 26) PRu 1977 Nr.5, S.20
- 27) Zitiert in PRu 1977 Nr.5, S.20
- 28) Ebenda, S.21
- 29) PRu 1977 Nr.5, S.22
- 30) Ebenda, S.23
- 31) JMJP u. NCNA 5.11.76
- 32) 5.2.77
- 33) PRu 1977 Nr.5, S.24 ff.
- 34) PRu 1976 Nr.50, S.17
- 35) PRu 1976 Nr.52, S.21
- 36) Ebenda
- 37) NCNA, 2.12.76
- 38) Ebenda, S.17
- 39) Ebenda, S.17
- 40) JMJP, 17.12.76
- 41) PRu 1977 Nr.3, S.31
- 42) PRu 1971 Nr.37, S.5-10
- 43) PRu 1976 Nr.48, S.12
- 44) Ebenda
- 45) PRu 1977 Nr.2, S.10
- 46) Näheres dazu C.a. April 1975, S.177
- 47) PRu 1976 Nr.52, S.12
- 48) Näheres C.a. April 1975, S.176 f.
- 49) Näheres mit zahlreichen Zitaten ebenda, S.176
- 50) PRu 1977 Nr.2, S.9
- 51) JMJP, 14.11.76
- 52) PRu 1976 Nr.52, S.12
- 53) The Times, 24.11.76

**MANFRED POHL, Hrsg.**

# JAPAN

## 1976/77

### POLITIK und WIRTSCHAFT

#### NEUERSCHEINUNG

Herausgegeben von  
Manfred Pohl  
mit Beiträgen von  
Joachim Glaubitz und  
Werner Handke

Erscheint im Juni 1977  
ca. 160 Seiten

Bestellungen bei:  
Institut für Asienkunde  
Rothenbaumchaussee 32  
2000 Hamburg 13

oder über den Buchhandel

Mit dieser Publikation wird erstmals im deutschsprachigen Raum der Versuch unternommen, den Zeitraum eines zurückliegenden Jahres bis nahe an den Zeitpunkt des Erscheinens zusammenfassend darzustellen. Über die Wiedergabe bloßer Fakten hinaus will "Japan 1976/77" mit interpretatorischen Beiträgen zum Verständnis von neuesten Ereignissen und jüngsten Entwicklungen beitragen. Entsprechend der Bedeutung, welche diese Probleme inzwischen im allgemeinen Bewußtsein erlangt haben, konzentriert sich "Japan 1976/77" auf die Bereiche Innenpolitik, Außenpolitik und Wirtschaft.

Die Autoren sind durch Forschungen auf ihren Fachgebieten als Japankenner ausgewiesen: Der Herausgeber, Dr. Manfred Pohl, bearbeitet am Institut für Asienkunde Hamburg schwerpunktmäßig den Bereich der japanischen Innenpolitik, Dr. habil. Joachim Glaubitz (Stiftung Wissenschaft und Politik, München) ist Fachmann für japanische Außenpolitik, und Dr. Werner Handke befaßt sich an der Deutschen Botschaft in Tokyo speziell mit Wirtschaftsproblemen Japans.